

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Band: 75 (2000)
Heft: 12

Artikel: Die letzte Hoffnung : die Internierung der Bourbaki-Armee
Autor: Herdener, Hans R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die letzte Hoffnung

Die Internierung der Bourbaki-Armee

Selten ist ein Krieg so leichtfertig vom Zaun gerissen worden und noch seltener hatte ein militärischer Konflikt langfristig so schwere Folgen wie der Deutsch-Französische Krieg von 1870/71.

Seine Vorgeschichte beginnt in Spanien. Seit dem Sturz der Königin Isabella II. war der spanische Thron vakant. Da stellte sich

Dr. Hans R. Herdener, Uitikon

der Erbprinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen als neuer spanischer König zur Verfügung. Dies betrachtete die französische Regierung als eine unerwünschte Störung des Gleichgewichts der europäischen Mächte. Erbprinz Leopold verzichtete hierauf auf seine Kandidatur.

Der französische Botschafter Graf Benedetti forderte danach vom preussischen König Wilhelm I., der sich in Bad Ems zur Kur aufhielt, dass die Hohenzollern für alle Zukunft von einer solchen Kandidatur absehen würden. Dies lehnte jedoch der König ab.

Ministerpräsident Otto von Bismarck verglich das Auftreten Benedettis in seiner berühmten gewordenen «Emser Depesche» mit einem Ultimatum. Die französische Regierung empfand dies als Brückierung und erklärte den Preussen am 19. Juli 1870 kurzerhand den Krieg. Dieser entstand somit aus einer diplomatischen Empfindlichkeit heraus. Effektiv lag der casus belli natürlich tiefer. Frankreich fürchtete um seine Vormachtstellung auf dem Kontinent

Inmitten eines eindrucksvollen Geschehens

Das einzigartige, 10 auf 110 Meter grosse Rundgemälde des Malers Edouard Castres von 1881 ist ein Meisterwerk der Vergangenheit. Es zeigt auf unvergleichliche Art ein Ereignis des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71: die Internierung der französischen Ostarmee des Generals Bourbaki im Winter 1871 in die Schweiz. Als Besucher und Besucherin stehen Sie inmitten des erschütternden Geschehens: Das Vorgelände ist als täuschend echte, dreidimensionale Szenerie gestaltet. Über 20 Personen, ein Eisenbahnwagen, verstreutes Ausrüstungsmaterial und Geräusche lassen ein Stück Geschichte lebendig werden. Ein Hörspiel im Bildraum sowie ein Museum bereichern das unvergessliche Erlebnis.

Das Panorama ist eine Sensation aus der Zeit vor dem Kino, eine aufwühlende Anklage des Krieges und ein Zeugnis der ersten humanitären Aktionen des Roten Kreuzes.



Die Generäle Herzog und Clinchant vor dem Zollgebäude in Les Verrières.

gegenüber Preussen, das seit dem Sieg in der Schlacht von Königgrätz im Jahre 1866 gegen die Österreicher allzu mächtig geworden war.

Der Kriegsverlauf

Sogleich nach der Kriegserklärung drangen die Preussen in Frankreich ein. Ihre 3. Armee schlug die Franzosen bei Weissenburg und Wörth, ihre 1. und 2. Armee besiegte sie bei Vionville und Mars-la-Tour und bei Gravelotte und Saint-Privat. Danach siegten die 3. und 4. Armee am 1. September 1870 gemeinsam in der grossen Entscheidungsschlacht von Sedan. Tags darauf kapitulierten die Franzosen. Kaiser Napoleon III. und 88 000 Mann fielen in die Hand der Preussen. Paris wurde von den Preussen belagert, konnte sich aber bis auf weiteres halten.

Franzosen hofften auf General Bourbaki

Die letzte Hoffnung der Franzosen ruhte nun auf der von General Bourbaki kommandierten Armée de l'Est (Ostarmee). Diese befand sich im Raum von Besançon und erhielt den Auftrag, das nordöstlich von ihr stehende preussische XIV. Armeekorps von General von Werder zu schlagen, dann die Festung Belfort zurückzuerobern und hierauf in Eilmärschen nach Paris zu stossen, um die Hauptstadt zu befreien.

Bourbaki marschierte befehlsgemäss mit seinen 130 000 Mann gegen Belfort. Beim Städtchen Villersexel entschied er ein erstes Gefecht zu seinen Gunsten. General von Werder zog sich mit seinem Armeekorps

hinter das Flüsschen Lisaine bei Montbéliard zurück, wo es am 15. bis 17. Januar 1871 zu einer Schlacht kam, in der Bourbaki von Weder schwer geschlagen und zum Rückzug gezwungen wurde.

Nach der Niederlage

Im tiefsten Winter, bei Temperaturen bis minus 18 Grad, beinhardt gefrorenen Wegen und Strassen, schlechter Versorgung an Lebensmitteln und Munition, mangelhafter Ausrüstung an Kleidung und Waffen, schleppten sich seine erschöpften Truppen über die unwirtlichen und nur dünn besiedelten Jura-Hochebenen. Bourbaki selber war am Ende seiner Kraft und sah keinen Ausweg mehr. Am 26. Januar 1871 schoss er sich eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt musste er hospitalisiert werden. An seiner Stelle übernahm General Clinchant das Kommando über die Ostarmee.

Paris kapitulierte

Am 28. Januar 1871 kapitulierte Paris. Im Waffenstillstandsvertrag wurde aber die Ostarmee ausdrücklich ausgenommen. Diese hatte inzwischen unter unsäglichen Mühen Pontarlier nahe der Schweizer Grenze erreicht. Aber ihr folgte das Armeekorps von Werder auf dem Fuss und aus der Gegenrichtung näherte sich die Armee von Manteuffel. Clinchant befand sich damit in der Zange und sah keinen anderen Ausweg mehr, als über die Schweizer Grenze auszuweichen und sich dort entwaffnen zu lassen.

Die Ereignisse in der Schweiz

Vier Tage vor Kriegsausbruch hatte der Bundesrat vorausblickend die Mobilmachung von 5 Divisionen angeordnet und Oberst Hans Herzog aus Aarau zum General gewählt. Als sich aber das Kriegsgeschehen immer weiter von der Schweizer Grenze entfernte, verfügte der Bundesrat die Entlassung des Gros der Truppe und beurlaubte den General. In Basel und in der Ajoie blieben nur zwei Infanterie-Brigaden, zwei Batterien, zwei Schwadronen und eine Guiden-Kompanie zurück.

2. Mobilmachung angeordnet

Als sich aber Anfang Januar 1871 der Krieg plötzlich wieder der Schweizer Grenze näherte, mobilisierte der Bundesrat die 3. und die 5. Division. Er setzte General Herzog erneut in sein Kommando ein. Aber dessen Verhältnis zum Bundesrat war gespannt, und nur widerwillig bot die Regierung auch noch die 4. Division auf. Damit standen 21 000 Schweizer der auf die Grenze zu marschierenden Ostarmee von damals noch 120 000 Mann gegenüber.

Gehen zu Fuss auf vereisten Strassen

Die 3. Division befand sich in der Ajoie und musste nach La Chaux-de-Fonds zu Fuss eine Distanz von fast 90 km auf vereisten Strassen zurücklegen. Die in den Freibergen befindliche 5. Division bezog einen rückwärtigen Raum bei Yverdon, und die neu aufgebotene 4. Division wurde direkt nach Les Verrières dirigiert. Am 31. Januar, gerade noch knapp zur rechten Zeit, hatten die drei Divisionen ihre befohlenen Räume erreicht und sich notdürftig eingerichtet.

Die Internierung

Um 14.00 Uhr erschien der französische Oberstleutnant Chevals in Les Verrières, wo er von Oberst Rilliet empfangen wurde. Er übergab ihm das Gesuch von General Clinchant um Internierung seiner Armee. In der Nacht zum 1. Februar trafen sich dann General Clinchant und General Herzog und unterzeichneten um 04.00 Uhr die entsprechende Vereinbarung. Eine Stunde danach begann der Übertritt der Armée de l'Est in die Schweiz. In Les Verrières, Ste-Croix, Vallorbe und im Vallée de Joux wurden insgesamt 87 847 Mann mit 11 800 Pferden, 285 Geschützen, 1185 Fourgons und 72 000 Gewehren interniert.

In jammervollem Zustand

Der Zustand der französischen Truppen war jammervoll. Die erschöpften Soldaten schleppten sich ohne Strümpfe, mit zer-rissenem Schuhwerk, Holzschuhen oder



Ein Ambulanzfahrzeug transportiert kranke «Bourbakis».

barfuss, mit wunden, erfrorenen und eiternden Füßen, zitternd vor Kälte, gezeichnet durch Hunger und Entbehrungen, mühsam durch den Schnee. An der Grenze bildeten die Schweizer Soldaten eine Gasse, in der die Ankommenden ihre Waffen und Ausrüstung niederzulegen hatten. Die abgezehrten Pferde frassen sich selber die Mähnen und die Schweife ab und Hunderte von ihnen, die entkräftet zu Boden gestürzt waren, mussten abgetan werden.

Welle der Hilfsbereitschaft

Die Nachricht vom Grenzübertritt der Bourbaki-Armee löste in der Schweiz eine Welle der Hilfsbereitschaft aus. Unser Volk nahm sich der Internierten in beispielhafter Weise an. Sie wurden auf alle 22 Kantone der Schweiz verteilt, gesund gepflegt und gut verköstigt. Schon nach knapp zwei Monaten, am 23. März 1871, konnte der letzte französische Soldat wieder nach Hause zurückkehren.

Die Internierungskosten beliefen sich auf 12 Millionen Franken. Frankreich zahlte diese Aufwendungen im August 1872 restlos zurück und sprach der Schweiz seinen tiefempfundenen Dank für ihre Hilfsbereitschaft aus.

Die Konsequenzen des Krieges

Der Deutsch-Französische Krieg führte zur Einigung Deutschlands. Am 18. Januar 1871 wurde der preussische König Wilhelm I. in Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. Damit war aus den zahlreichen rivalisierenden deutschen Königreichen, Herzogtümern und Grafschaften plötzlich ein mächtiges Deutsches Reich entstanden.

Ein Gedanke: Revanche!

Sodann musste Frankreich Elsass und Lothringen an Deutschland abtreten. Seit-her herrschte in Frankreich nur noch ein Gedanke vor: Revanche und Rückgewinnung der beiden verlorenen Gebiete. «Jamais en parler, toujours y penser!», hiess

die Parole. Auf der Place de la Concorde in Paris, wo mächtige steinerne Frauenfiguren die französischen Provinzen verkörpern, wurden die beiden Statuen, die Elsass und Lothringen symbolisieren, demonstrativ verhüllt.

Sieg der Franzosen

Die Revanche gelang den Franzosen mit dem Sieg im Ersten Weltkrieg. Im gleichen Spiegelsaal von Versailles, wo 1871 Wilhelm I. zum Deutschen Kaiser gekrönt worden war, mussten die deutschen Unterhändler den Friedensvertrag mit der Rückgabe von Elsass und Lothringen an Frankreich unterzeichnen.

Der «Schandvertrag von Versailles»

Aber nun waren es die Deutschen, die auf Revanche sann. Immer wieder forderten sie die Revision des «Diktatfriedens» von Versailles. Vor allem war es Adolf Hitler, der 1933 durch sein ständiges Versprechen, er werde den «Schandvertrag von Versailles» zerreißen, an die Macht gelangte. Es dauerte dann nur sieben Jahre, bis die deutsche Wehrmacht am 10. Mai 1940 Frankreich überfiel und Elsass und Lothringen zurückholte. Erst nach dem Sieg im Zweiten Weltkrieg konnte sich Frankreich 1945 die beiden Provinzen wieder einverleiben.

Eine traurige Bilanz

Wer also verstehen will, weshalb es 1939 zum Zweiten Weltkrieg kam, muss zum Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 und von da zum Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 zurückblicken. Kleine Ursache – die Emser Depesche – und grosse Wirkung: Drei gewaltige Kriege erschütterten Europa und die ganze Welt. 200 000 Gefallene waren 1870/71 zu beklagen, 10 Millionen Tote gab es im Ersten und 50 Millionen Tote im Zweiten Weltkrieg. Dies ist die traurige Bilanz einer unsinnigen Macht-rivalität zweier benachbarter Staaten und einer an sich belanglosen und überheblichen diplomatischen Empfindlichkeit! ☒